



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Geschichte der griechischen Plastik

für Künstler und Kunstfreunde

Overbeck, Johannes

Leipzig, 1857

der östliche

[urn:nbn:de:hbz:466:1-77313](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-77313)

werden, dass gewisse Stellungen und Bewegungen der menschlichen Kämpfer und der Kentauren sich einigermaßen monoton wiederholen, so jenes Zurückweichen mehrerer Lapithen und Athener, wovon wir in Fig. 39 und 40 je ein Beispiel finden; so ferner die fast identische Bewegung der beiden unmittelbar auf einander folgenden letzten Kentauren (Fig. 39.), und ebenso die grosse Übereinstimmung in den Stellungen des ersten und des baumbewehrten Kentauren in Fig. 40. In Bezug hierauf werden wir bei späterer Vergleichung die Überlegenheit in der Composition des Frieses von Phigalia lebhaft und nicht ohne Bewunderung empfinden; aber nicht allein in Bezug hierauf, sondern noch mehr in der ungleich grösseren Mannigfaltigkeit interessanter, ergreifender Motive und Situationen des Kampfes. Hier handelt es sich doch eigentlich nur um das gegenseitige Messen von Kraft und Gewandtheit, nur die Leidenschaft des Kampfes selbst ist hier gegeben, Gemüth und Gefühl werden daher kaum, höchstens bei dem ermattenden Kämpfer der vorletzten Gruppe erregt, während in dem Friesen von Phigalia eine grosse Zahl der verschiedensten Leidenschaften in Bewegung sind und uns bald so bald so erregen.

Die Formgebung an sich dagegen wird schwerlich in irgend einem Punkte mit Recht getadelt werden können, hier ist Alles wahr, kräftig, frisch, und dabei ist der Vortrag, ohne jemals unbestimmt zu sein, dennoch bescheiden und frei von allem Haschen nach Effect, sowie auch überall mit der Wahrheit die Schönheit, ja die Anmuth der Stellungen, Bewegungen und Formen verbunden ist. In diesem Betrachte dürfte wieder der phigalische Fries gegen diesen zurückstehn, der, wie wir sehn werden, merkbar derber in den Formen und weder von dem Haschen nach Effect, namentlich in den Gewandmotiven, noch davon freizusprechen ist, mehr als einmal der Naturwahrheit in den Stellungen, Bewegungen und Situationen die feinere Schönheit aufzuopfern. Endlich muss noch ein Punkt besonders hervorgehoben werden, die Bildung der Kentauren. Niemand wird bestreiten, dass die Darstellung dieser zweileibigen Ungethüme hier bereits zu einer inneren Wahrheit durchgedrungen ist, welche uns an die Möglichkeit ihrer Existenz glauben macht; dennoch ist in einer Besonderheit der Zusammensetzung des menschlichen Oberkörpers mit dem Pferdeleibe ein kleiner Verstoss gegen das Organische nicht zu verkennen, der am deutlichsten bei dem baumbewehrten Kentauren in Fig. 40. hervortritt, und der sich noch bei einigen Kentauren der Parthenonmetopen wiederholt, wie wir an einem Beispiel demnächst sehn werden. Dieser eine Fehler ist, dass der Anfang des Pferdehalses und der Pferdemahe zwischen den Schultern sichtbar wird, ohne organisch in den Menschenrücken zu verlaufen. In diesem Punkte erreicht erst der Fries von Phigalia neben einigen Metopen vom Parthenon das durchweg Vollendete, indem er diesen Ansatz des Pferdehalses vollkommen unterdrückt, den Rückgrad des Menschenleibes in einem Zuge aus dem des Pferdeleibes entspringen lässt, und Becken und Schenkelhals mit der Croupe und den Schultern des Rossleibes in der Art zu verschmelzen weiss, dass die Formen an der Natur beider Knochenpartien Theil haben, so dass eine wirklich und in vollem Sinne organische Bildung aus dieser Mischung hervorgeht.

Je unzweifelhafter der Gegenstand dieses westlichen Frieses ist, desto weniger klar sehn wir in Betreff desjenigen, welchen der östliche darstellt. Verschiedene Deutungen²⁹⁾ sind aufgestellt worden, keine jedoch, welche das am meisten Charakteristische



Fig. 40. Proben von den Friesen des sogenannten Theseion, 2.

der hier geschilderten Kämpfe, den Gegensatz der Bewaffneten und der nackten Steinschwinger genügend berücksichtigte, so dass die abschliessende Erklärung dieser merkwürdigen Composition, die füglich doch nur der attischen Nationalsage entnommen sein kann, noch immer eine zu lösende Aufgabe bleibt. Wir können einstweilen nur feststellen, dass ein Kampf bewaffneter Krieger und unbewaffneter Männer, die sich mit Steinblöcken vertheidigen, dargestellt sei, und zwar ein Kampf in Anwesenheit von sechs Gottheiten, die einander zu dritt gegenüber mitten unter den Kämpfern sitzen. Denn auch die Frage, ob diese Gottheiten der einen und der anderen Partei angehören, also feindlich gesondert sitzen, oder ob sie als die Schutzgötter der einen Partei allein gelten sollen, möchte ich nicht für erledigt halten, obgleich mich das Letztere ungleich wahrscheinlicher dünkt. Von diesen Gottheiten ist allein Athene in der Gruppe links (Fig. 40.) ganz sicher durch den Helm bezeichnet, jedoch kann man kaum zweifeln, dass in den neben ihr befindlichen Personen Here und Zeus gemeint seien; wie man aber die beiden, wie es scheint, jugendlichen männlichen Gottheiten gegenüber (Fig. 39.) und die gracile Göttin in ihrer Mitte nennen sollte, wage ich nicht zu entscheiden.

Nach richtiger Anordnung der, wie bemerkt, bei Stuart vertauschten Platten ist es leicht, eine Übersicht über die Composition dieses Frieses zu gewinnen. Sie zerfällt in drei ungleiche Abtheilungen, welche durch die sitzenden Gottheiten bezeichnet werden. Zwischen den Gottheiten ist der eigentliche Kampfplatz, und hier sind die Streiter hart an einander gerathen, ohne dass der Sieg entschieden wäre; je rechts und links dagegen hinter den Gottheiten, also auf den Flügeln, sind nicht mehr eigentliche Kämpfe dargestellt, sondern links (Stuart, Taf. 15.) die Fesselung eines besiegten und auf die Knie geworfenen nackten Steinschwingers durch zwei gewaffnete Jünglinge im Beisein eines dritten Beschildeten und eines lebhaft zurücktretenden Nackten; rechts ist der Gegenstand der Darstellung zweifelhaft wegen der starken Verstümmelung der Figuren, jedoch ist vielleicht auch hier eine, minder gewaltsame, Gefangennehmung zu erkennen. Unsere Tafeln geben ausser den sechs Gottheiten die besser erhaltene Gruppe der Mitte mit Kämpfen. Im Ganzen überblickt, theilt dieser Fries mit dem westlichen die Vorzüge frischer und kräftiger Lebendigkeit in der Anordnung der Gruppen sowie in der Stellung und Bewegung der einzelnen Figuren; namentlich die auf unserer 34. Tafel gezeichneten Kämpfergruppe zeigt im schönsten Masse diese Vorzüge, nicht minder die linke Flügelgruppe mit der Fesselung des besiegten Feindes. Wenn aber der westliche Fries diesem östlichen darin überlegen ist, dass er vermöge seines Gegenstandes mehr Gelegenheit zu äusserlich mannigfaltiger und formell interessanter Darstellung bietet, so dürfte in diesem Fries eine grössere Fülle innerlich oder seelisch interessanter Motive erkannt werden. Dort die blossen Kämpfe, hier neben diesen die charakteristischen Scenen der Gefangennehmung, und zwar diese, namentlich auf dem linken Flügel in wirklich pathetischer Weise gegeben. Auch in den zuschauenden Gottheiten spiegeln sich die mannigfachen Wendungen und Scenen des Kampfes, ruhiges, siegbewusstes Zuschauen in Athene, und der Göttin links, und daneben eine lebendige, fast zum Einschreiten fortreissende Theilnahme, besonders bei Zeus in der linken Gruppe. Von Monotonie und Beschränktheit der Erfindung kann hier nicht die Rede sein, die Composition ist durchaus lebensvoll und interessant. Von den Formen gilt, was über die Formgebung des westlichen Frieses gesagt worden, sie sind alle wohlverstanden und durchaus lebenswahr. Ja mehr als das, der Künstler hat es vermocht, die Erhabenheit der Götter von der Kraft der Menschen zu unterscheiden, es ist nicht nur der grössere Massstab, in welchem die sitzenden Figuren gearbeitet sind, der uns in ihnen Götter übermenschlicher Grösse erkennen lässt, es sind die breiten und grossen Formen dieser Körper selbst, es ist in Verbindung mit diesen die reiche, effectvoll und doch ohne Effecthascherei dargestellte Gewandung, die uns den Eindruck des Mächtigen, Erhabenen, der göttlichen Würde macht.

In Bezug auf die Raumerfüllung vertreten diese Fries die beiden Principien der Composition kurzer Frieses; im westlichen stellt sich uns die gleichmässig vertheilte, im östlichen die von zwei Flügeln her centralisirte Handlung dar. Das Relief ist einmässig, wenn auch kraftvoll erhobenes, welches in dem Umstande seine Rechtfertigung findet, dass die Fries nicht als Wandborde, sondern als die Ornamente des über den Säulen ruhenden Gebälks erscheinen.